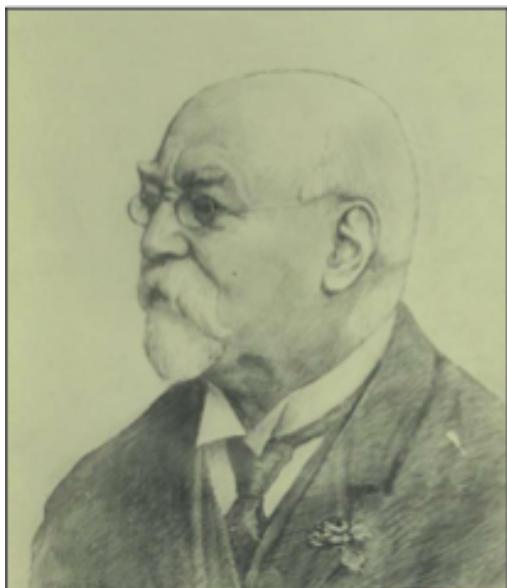


## Die Geschichte des Museums Bally-Prior

Von Philipp Abegg / Auszug aus dem Ballyana-Jahresbericht 2006.

### Einleitung

Mit Beschluss des Regierungsrates des Kantons Solothurn vom 16. August 2005 wurde die Bally Museumstiftung liquidiert. Damit fand die 130-jährige Geschichte der Mineralien- und Naturaliensammlung von Eduard Bally-Prior ein Ende. Der folgende Text soll den Aufbau dieser ungewöhnlichen Sammlung und die Geschichte des Museums Bally-Prior nachzeichnen.



*Eduard Bally-Prior (1847 bis 1926), Grossindustrieller, Nationalrat, Sammler. Bleistiftzeichnung von Margrit Bally-Hüssy, um 1920.*

Der geschäftliche Erfolg führte Eduard Bally zu erheblichem Wohlstand, der ihm den Aufbau der Sammlung und die Errichtung eines eigenen Museums erlaubte.

### Aufbau der Mineraliensammlung

Die Brüder Eduard und Arthur Bally waren schon im Knabenalter „unterstützt von ihrem Vater“<sup>1</sup> eifrige Sammler. Zusammen legten sie in zwei Folianten eine umfangreiche Kollektion von Wappen an (heute im BALLYANA-Archiv). Arthur sammelte zudem Pflanzen; Eduard verlegte sich auf Mineralien, „welche nicht dem Verderben ausgesetzt sind“<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Eduard Bally „Geschichte der C.F. Bally AG“, S. 380

<sup>2</sup> Eduard Bally „Geschichte der C.F. Bally AG“, S. 380



*„Kakteensammlung im Garten von Carl Franz Bally“, Fotografie von Arthur Bally-Herzog, Juni 1888. Wie viele Industrielle waren verschiedene Vertreter der Familie Bally grosse Sammler. Arthur Ballys Pflanzen-sammlungen sind verloren, hingegen befindet sich seine bedeutende Sammlung von Schweizer Münzen heute im Landesmuseum, welchem er sie testamentarisch vermachte.*

Anstoss zum Sammeln von Mineralien gab der Tod des gleichaltrigen Cousins Robert Siebenmann, welcher als Knabe „an der Halsbräune“<sup>3</sup> verstarb. Als Erinnerung an den Vetter erhielt Eduard Bally einige Mineralien aus der Sammlung des Verstorbenen. Auf Wanderungen und Exkursionen erweiterte Eduard die Sammlung, welche bald ein ganzes Zimmer im väterlichen Haus zum Felsgarten belegte. Nebst Mineralien wurden auch Versteinerungen zusammen getragen, insbesondere aus dem Schönenwerder „Schulgarten“.

Den Schritt vom Hobbysammler zum bedeutenden Grosssammler machte Eduard Bally bei seinen zahlreichen Geschäftsreisen. Anlässlich des Besuches der Weltausstellung von Philadelphia 1876 machte er als 29-Jähriger Bekanntschaft mit dem Mineralienhändler Prof. Foot und kaufte ihm in der Folge zahlreiche erstklassige Stücke ab. „... damit kam diese Sammlung in ein impulsives Studium“<sup>4</sup>, bemerkte Bally später. In den Jahrzehnten bis zum ersten Weltkrieg traf er Food anlässlich verschiedener Ausstellungen und Reisen und erwarb von ihm zahlreiche Stücke. Bei seiner letzten USA-Reise von 1909 besuchte Bally auch erstmals den Westen der Vereinigten Staaten, wo er in Denver eine bedeutende Kollektion von Azuriten und Malachiten aus Arizona erwarb. Da zu diesem Zeitpunkt das Museum bereits im Bau war und damit künftig mit mehr Platz und einem breiteren Publikum zu rechnen war, erwarb er erstmals auch völkerkundliche Gegenstände. Insbesondere der damals im Denver erworbene „Indianerhäuptling“ beeindruckte später manchen Museumsbesucher mehr als die wertvollen Mineralien.

<sup>3</sup> Eduard Bally „a.a.O.

<sup>4</sup> Eduard Bally, Notizen für die Grundsteinkapsel im Museum, 1909

Durch den Ersten Weltkrieg veränderten sich die Voraussetzungen für die Sammeltätigkeit. Die Schuhfabrik erlebte eine ungeahnte Kriegskonjunktur und erzielte teilweise Rekordergebnisse. Demgegenüber wurde der Markt für Mineralien und Kunstgegenstände überschwemmt. In Not geratene Sammler mussten ihre Schätze abstoßen, was zu Preissturz führte. Namentlich die Bekanntschaft mit dem Wiener Mineralogen Dr. Lothar Burghardt-Bondy führte in den Jahren ab 1920 zu einer namhaften Erweiterung der Mineralien Sammlung um rund 3000 erstklassige Einheiten.

Ebenfalls in die Zeit des ersten Weltkrieges fällt die Erweiterung der Sammlung um Elfenbeinschnitzereien, Bronzen, Asiatica und andere Gegenstände von kunstgeschichtlichem oder ethnologischem Interesse; alles Objekte, die aufgrund der Umstände günstig und in grossen Mengen zu erwerben waren. Bally schrieb später unbekümmert: „Franzosen und Spanier, die den Verkehr mit China und Japan vermittelten, brachten aus jenen Ländern, wohl den Museen durch den dortigen Krieg entwendete Schätze. Diese Gelegenheit konnte [ich] nicht unbenutzt lassen und habe mir in wenigen Jahren die grösste Elfenbeinschnitzerei-Sammlung auf dem Kontinent angelegt“<sup>5</sup>. Damit erfuhr die Sammlung in den Jahren zwischen 1914 und 1924 thematisch und umfangmässig eine starke Erweiterung. Eduard Bally-Prior hatte nicht nur die nötigen finanziellen Mittel sondern in den Jahren nach seinem Rückzug aus der operativen Leitung der Schuhfabrik auch die Zeit, um sich seiner Liebhaberei gebührend zu widmen.



*Indianerkostüm, das Bally anlässlich seiner USA- Reise 1909 in Denver erworben hat. Mit der Anschaffung völkerkundlicher Gegenstände im Westen der Vereinigten Staaten erweiterte Bally die Themen seiner Sammlung.*

<sup>5</sup> Eduard Bally, Ansprache anlässlich der Museumseröffnung am 3. April 1926

## Museumsbau

Ursprünglich befand sich die Sammlung in einem Zimmer der Villa Jurablick, dem Wohnhaus von Eduard Bally, das unmittelbar hinter dem heutigen Museum stand. Als die Sammlung wuchs und auch ein zweites Zimmer übervoll war, entschloss sich Bally, ein eigenes Museum in seinem weitläufigen Garten zu erstellen. Der Architekt der „C.F. Bally A.G.“, Emil Schweizer, entwarf den schmucken Bau nach den Wünschen und Vorstellungen des Bauherrn. Das Portal war mit dem kurz zuvor entdeckten, historischen Bally-Wappen geschmückt. Vor dem Haus befand sich ein kleiner Vorgarten mit zwei Rasenflächen, Buchsbäumchen und Ruhebänken. Gegen die Strasse hin war der Garten mit einer markanten Einfriedung und einem kunstvoll gearbeiteten Gartentor abgeschlossen. Die Mitte des völlig symmetrischen Gebäudes befand sich genau in der Achse der Einfahrt zur Villa Frohmatt, die wenige Jahre vorher von Eduards Sohn Ernst O. Bally erbaut wurde.



*Das Museum Bally-Prior während des Baus 1909, rechts im Bild ist ein Torflügel des Portals der Villa Frohmatt sichtbar, deren Zufahrt sich direkt in der Mittelachse des Museumsbaus befindet. Die „Frohmatt“ war das 1906 erbaute Wohnhaus Ernst O. Ballys.*

Das Museumsgebäude war das letzte Glied in einer Kette von Bauten und Gärten am südlichen Ausgang des aufstrebenden Industriedorfes. Damit durchquerte der Besucher eine kleine Prachtmeile von Villen und Parks: Östlich der Strasse befand sich die Villa Bally-Marty (Wohnhaus von Arnold Bally-Marty, erb. 1896/97, noch bestehend), die Villa Clara (Wohnhaus von Iwan Bally-Wissmann, erb. 1901, abgerissen 1977), die Villa Frohmatt (Wohnhaus von Ernst O. Bally-Hüssy, erb. 1906 abgerissen 1981), und die Englische Villa (Wohnhaus für höhere Angestellte, erb. 1887, noch bestehend). Westlich standen das Museum und die Villa Jurablick. Sämtliche Bauten befanden sich in grossen Parks und hatten gegen die Strasse hin eindrückliche Portale.



Museum Bally-Prior mit intaktem Vorgarten um 1910, rechts im Hintergrund ist die Villa Jurablick, das Wohnhaus Eduard Ballys, zu sehen.

1910 konnte Eduard Bally sein Museum eröffnen. Wie schon sein Vater Carl Franz, der den bekannten Park ebenfalls von Anfang an als öffentliche Anlage konzipierte, war auch das Museum sonntags für jedermann kostenlos zugänglich. „Gleich nach der Eröffnung des Museums trieb die Neugierde eine ganze Masse Publikum heran“<sup>6</sup> schrieb Eduard Bally später. Der Erfolg und das Interesse waren jedoch nachhaltig. So besuchten am Anfang jährlich rund 5'000 Personen das Museum. In den ersten 5 Jahren zählte man 22'000 Besucher. Danach pendelte sich die Besucherzahl auf 2'000 bis 3'000 pro Jahr ein.

Da Bally seine Sammlung nach 1914 ausbauen und diversifizieren konnte, erwiesen sich die Räume des Baues schnell als zu eng, wes- halb er 1925 den südwestlichen Trakt mit drei grossen Sälen ergänzen liess. Wiederum wurden die Zeichnungen durch den Architekten des Baubüros der Schuhfabrik erstellt, diesmal durch Max Amsler. Mit der Erweiterung wuchs die Ausstellungsfläche von 384 m<sup>2</sup> auf 884 m<sup>2</sup>. In dieser Form ist der Museumsbau bis heute in fast unveränderter Weise erhalten. Nur der zierliche Vorgarten mit Einfriedung und Portal wurde 1962 pietätlos der Erweiterung der Hauptstrasse geopfert.

### Errichtung der Bally Museumstiftung

Eduard Bally betrieb das Museum mit der ihm eigenen Energie und Zielstrebigkeit. Allein in den ersten Jahren brachte er ein halbes Dutzend verschiedener Kataloge und Museumsführer heraus. Ein von ihm eigenhändig angelegter Kartenindex umfasst über 20'000 Nummern. Sein besonderer Stolz war die für die damalige Zeit hochmoderne Ausstellungstechnik mit eigens angefertigten Vitrinen, Bogenscheiben- schränken, Drehkästen sowie einem „Versenkungskasten“ für Edelsteine und Gold, bei dem der Vitrinenteil in einen tresorähnlichen Unterbau gesenkt werden konnte. Die verschiedenen Kataloge halfen dem Besucher, sich in der Ausstellung zurecht zu finden.

<sup>6</sup> Eduard Bally „Geschichte der C.F. Bally AG“, S. 381

1922 entschloss sich Bally die Sammlung und den Museumsbau in eine Stiftung einzubringen und diese mit einem zusätzlichen flüssigen Kapital von Fr. 100'000.- zu dotieren. Nach seinen eigenen detaillierten Angaben betrug der Wert der Sammlung damals ca. Fr. 380'000.-. Dazu kamen das Gebäude, Mobiliar sowie diverse Einrichtungen im Wert von Fr. 120'000.-. Demnach betrugen die gesamten der Stiftung übertragenen Vermögenswerte ca. Fr. 600'000.-, was nach heutigem Geldwert etwa das Siebenfache wäre<sup>7</sup>.

Die Gründungsurkunde vom 1. Januar 1923 hält fest, dass das Museum für „Gelehrte, Studierende und Schulen, wie auch für das Volk, das sich dafür interessiert“ unentgeltlich zugänglich sein soll. Je eines der drei Mitglieder des Stiftungsrates soll ernannt werden von der Familie Bally, dem Regierungsrat des Kantons Solothurn sowie von der Gemeinde Schönenwerd. „Für die Jugend soll die ganze Sammlung als Einladung und Ermunterung dienen, sich mehr und mehr wieder dem Studium der Kunst und Natur hinzugeben, ihren Geschmack an diesen Schätzen zu bilden und zu verfeinern und durch das Verstehenlernen die Liebe zur Sache zu gewinnen. Dies auch als Gegengewicht des Ueberhandnehmens des übertriebenen Sports.“<sup>8</sup>



*Eingangshalle des Museums, Blick Richtung Südflügel. Auf dem Bild ist die damals fortschrittliche Ausstellungstechnik zu sehen. Auffällig ist jedoch auch die übergrosse Zahl von Ausstellungsgegenständen.*

<sup>7</sup> gemäss Teuerungsstatistik des BFS 8

<sup>8</sup> Eduard Bally, Ansprache anlässlich der 106. Versammlung der Schweizer. Naturforschenden Gesellschaft, Mai 1925

## Das Museum Bally-Prior nach 1926

Eduard Bally-Prior starb 1926. Damit verlor das Museum nicht nur den Gründer und Gönner, sondern auch seinen aktiven Konservator. Bally hatte insbesondere in den Jahren nach seinem Rückzug aus dem operativen Geschäft der Schuhfabrik praktisch alle Arbeiten im Museum eigenhändig erledigt. Als neuer Konservator wurde Albert Flury, Rektor an der Bezirksschule Schönenwerd, bestimmt, der die Funktion jedoch nur bis 1931 inne hatte. Danach war dieses unbezahlte Ehrenamt bis 1940 vakant.

Aufgrund der engen Verbundenheit des Museums mit den Bally Schuhfabriken konnte 1940 eine für das Museum optimale Lösung gefunden werden. Eduard Engensperger, der die Schuhsammlung der Schuhfabrik sowie das 1942 eröffnete Schuhmuseum betreute, übernahm auch die Funktion des Konservators des Museums Bally-Prior. Engensperger führte die beiden Museen bis zu seiner Pensionierung 1971.

Die Sammlung wuchs nach dem Tod Eduard Ballys in bescheidenem Masse weiter. 1929 erfolgte zusammen mit der Einwohnergemeinde der Stadt Solothurn der Erwerb einer ca. 6500 Stücke umfassenden Sammlung von Versteinerungen („Sammlung Nünlist“). Auch die Söhne Eduard Ballys erwarben ab und zu ein wertvolles Stück und übergaben es der Museumstiftung. Zudem kamen verschiedene Stücke von lokal- oder familienhistorischer Bedeutung hinzu. Grössere oder gar spektakuläre Anschaffungen unterblieben jedoch. Es gab keine Sonderausstellungen und keine Reklame, ja nicht einmal einen neuen Katalog. Entsprechend gingen auch die Besucherzahlen trotz des kostenlosen Eintritts stetig zurück. Verzeichnete Eduard Bally anfangs stolz über 5000 Eintritte pro Jahr, kamen schon in den 1930er Jahren nur gut 2000 Interessierte. Bis in die 1970er Jahre sank die Besucherzahl auf unter 1000 Personen pro Jahr.

Mit ein Grund für die bescheidene Aktivität mag die knappe Finanzierung gewesen sein. Die vom Gründer übermachten Fr. 100'000.- verloren in der Krise der 1930er Jahre weitgehend ihren Wert. Die Bally Schuhfabrik unterstützte das Museum zwar über Jahrzehnte, indem es den von der Fabrik honorierte Engensperger teilweise freistellte und jährlich Fr. 4'000 bis 5'000, später und bis 1998 jährlich Fr. 7'500 Franken spendete. Auch Aktuariat und Rechnungsführung erfolgten während fünf Jahrzehnten durch die von der Firma Bally angestellte Paula von Arx. Zudem bezahlte die Firma Bally alle notwendigen Renovationen am Museumsbau.

Den Stiftungsrat präsidierte von 1926 bis 1960 Ernst O. Bally, der zweitälteste Sohn des Gründers. Nachdem das Amt einige Jahre vakant blieb, übernahm der damals hochbetagte Iwan Bally das Präsidium von 1963 bis 1965, danach Werner Bally von 1965 bis 1970. Ab 1971 war Hans Kaspar Frey, ein Urenkel des Gründers, Präsident des Stiftungsrates.



*Ausstellungsraum im Dachgeschoss über der Eingangshalle des Museums. Die Fotografie stammt vermutlich aus der Zeit kurz nach der Einweihung. Später wurden in diesem Raum, dem sogenannten „Bally- Stübli“, Gegenstände aus der Familiengeschichte der Bally aufbewahrt.*

Nach der Pensionierung Eduard Engenspergers und seinem Rückzug aus der Leitung des Museums 1971 zeigte sich die Schattenseite der langjährigen Nähe des Museums zur Schuhfabrik und der daraus resultierenden Unselbständigkeit der Stiftung. Zudem wirkte die Ausstellungstechnik, auf die der Gründer so stolz gewesen war, jetzt veraltet und verstaubt. Die Verschiedenartigkeit der Themenbereiche, die zur Zeit Eduard Ballys als Vielseitigkeit gepriesen wurde, empfand man in den 1970er Jahren als Sammelsurium.

Die Konservatorenstelle blieb gut ein Jahr lang vakant und konnte per Ende 1972 mit Dr. Cyrill Wyss, einem Geologen aus Obergösgen, besetzt werden. Wyss trat jedoch schon 1978 zurück, worauf Rolf Bühler das Amt übernahm. Stiftungsrat und Konservator gingen in den 70er und 80er Jahren daran, den Museumsbetrieb auf eine neue Basis zu stellen, die Sammlung zu konzentrieren und die Ausstellung neu einzurichten. Die so entstehenden Kosten konnten jedoch nicht mehr aus den Beiträgen der Schuhfabrik gedeckt werden. Namhafte Zuschüsse des Kantons und der Gemeinde Schönenwerd ermöglichten Renovationsarbeiten am Museumsbau. Für eine Modernisierung der Ausstellung und die seit 1978 ausgerichtete Entschädigung des Konservators waren jedoch weitere Mittel nötig. Der Stiftungsrat entschloss sich deshalb, Sammlungsstücke, die nicht zum Kernbestand der Mineraliensammlung gehörten, zu verkaufen. So wurde beispielsweise 1979 der ganze Bestand an Asiatica für Fr. 83'000.- veräussert; 1987 veranstaltete das Museum in Schönenwerd eine öffentliche Auktion und entledigte sich auf diese Weise weiterer Stücke, vor allem im Bereich der Naturalien.

Trotz diesen Bemühungen gelang es weder die Ausstellung auf eine neue Basis zu stellen noch die Finanzen nachhaltig zu ordnen. In den Jahren nach 1998 unternahm der Stiftungsrat einen letzten Versuch, den verbleibenden Sammlungsbestand in einer zeitgemässen Weise auszustellen. Da es sich jedoch als unmöglich erwies, die hierfür nötigen Mittel zu finden, entschied sich der Stiftungsrat Sammlung und Stiftung zu liquidieren. Die bedeutendsten Mineraliensammlungen wurden an Museen und Universitäten verkauft, so dass sie der Öffentlichkeit weiterhin zugänglich blieben. Die wertvolle Meteoritensammlung erwarb ein Privater, der sie dann im Interlakener „Mystery Park“ ausstellte, bis auch dieser 2006 seine Tore schliessen musste. Die verbleibenden Stücke familien- und lokalhistorischer Art übernahm das BALLYANA- Archiv, welches sich schwergewichtig mit der Industriegeschichte befasst.

Schliesslich verblieb der Stiftung nur noch der unterdessen fast einhundertjährige Museumsbau. Die Suche nach einer neuen Nutzung verlief erfolglos. 2003 konnte das BALLYANA-Archiv in den Räumen des Altbau eine Ausstellung über Carl Franz Bally durchführen. Langfristig passte der etwas pompös wirkende Museumsbau jedoch nicht zum Thema der Industriegeschichte, weshalb das BALLYANA-Archiv auf eine Übernahme verzichtete. Schliesslich konnte mit der Konrad Nef Stiftung eine Käuferin gefunden werden, die in den kommenden Jahren eine Ausstellung über Zündhölzer und Feuer einrichten möchte.



*Museum Bally-Prior mit dem Erweiterungsbau von 1925, der die Ausstellungsfläche mehr als verdoppelte.*